

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Auswärtigen 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postamt 1,50 Mk., mit Beleggeld 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8 $\frac{1}{2}$ bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion abends von 6 $\frac{1}{2}$ bis 7 Uhr.

Insertionsgebühr: Für die 6 gepaltene Korpuszeile oder deren Raum 20 Pf., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pf., für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Kompletterer Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Kleinanzeigen außerhalb des Interzontals 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 60.

Freitag, den 12. März 1909.

149. Jahrgang.

Die Zahlung des Naturalquartier-Servises für die im Monat Februar d. Js. hier einquartiert gewesenen Mannschaften des II. Bataillons Pz. - Reg. Nr. 36 erfolgt vom 15. bis 17. März d. Js. vormittags im Militärbüro gegen Rückgabe der Quartierbillets. (487)

Merseburg, den 9. März 1909.

Der Magistrat.

Wir machen auf das hier bestehende Dienstboten-Konten-Abonnement aufmerksam. Der Abonnementpreis beträgt für das Jahr 3 Mk. Abnommenten auf das Jahr vom 1. April 1909 bis 31. März 1910 eruchen wir im Verein mit dem Haus II. Geschloß — bei dem Magistrats-Sekretär Herrn Rheinwein unter gleichzeitiger Zahlung des Abonnementpreises anzumelden.

§ 4. Das Regulativ für das Dienstboten-Konten-Abonnement lautet:

Wer im Laufe des Abonnementjahres — vom 1. April bis 31. März — dem Abonnement beiträgt, hat gleichwohl die volle Jahresabonnementsgebühr zu zahlen. Nur und Verspottung werden nicht gewährt in solchen Krankheitsfällen, welche bereits zur Zeit der Eingehung eines neuen Abonnements bestehen oder innerhalb 2 Wochen nach dem Tage des Beitritts eintreten.

Als neues Abonnement gilt nicht die bloße Erneuerung eines bestehenden Abonnements. Merseburg, den 6. März 1909.

Der Magistrat.

Russisches Begierpiel.

Merseburg, 11. März.

In den Balkan-Wäldern kann man weniger von einem Verblichen, als von einem russischen Begierpiel sprechen, nach welchem die Serben nun ihrerseits ihre Verblichenen jeweils einrichten. Jetzt man heute in Petersburg mehr zum Feiern, so werden auch in Belgrad mildere Saiten aufgezogen, zeigt man sich da-

gegen in Petersburg kriegerischer, so schwillt auch den Serben der Kamm. Es ist nicht ganz leicht, aus diesem täglichen Wechsellied das Rechte herauszufinden. Zur Abwechslung sieht es heute einmal wieder weniger friedlich aus. Von maßgebender Berliner Stelle aus, verbreitet durch eine Karlsruher Korrespondenz, hat man sich mit voller Zurechtigkeit über die Lage der Dinge ausgesprochen, und es wird diese Sprache wohl in Petersburg verstanden werden.

Serbien hat seine Antwortnote nach Petersburg geschickt, die besagt, es vertraue seine Geschicke den europäischen Mächten an, die den Konflikt mit Oesterreich schlichten möchten. — Wie schlaue!

Aus Belgrad wird gemeldet, daß Serbien wieder drei Infanterie-Regimenter und ein Artillerie-Regiment an die Donaugrenze drängert und bei Boshadrowa konzentriert hat. Dort ist auch das Juchthaus geöffnet worden und die Juchthäuser wurden unter die Soldaten gesteckt. Aus Montenegro wird ebenfalls größere militärische Mächtigkeiten gemeldet. Man sendet Militär an die Grenzen, und zwar besonders an jene des Sandtschal, wo sich auch an der serbischen Grenze serbische Truppen und Banden ankommen, so daß die Absicht, von serbisch-montenegrinischer Seite in das Sandtschal einzufallen, immer wahrscheinlicher wird. Die Türkei trifft militärische Gegenmaßnahmen. Auf diese serbisch-montenegrinischen Vorbereitungen gegen das Sandtschal ist es auch zurückzuführen, daß die Türkei den Behörden in Salonik die Weisung gegeben hat, überhaupt keine Sendungen von Kriegsmaterial nach Serbien mehr durchzulassen. Serbien möchte nun Waffen über Bulgarien beziehen, und Verhandlungen darüber sind im Gange.

Es liegen bis zur Stunde nachstehende Meldungen vor:

Karlsruhe, 10. März. Der „Süd-deutschen Reichskorrespondenz“ wird aus Berlin geschrieben: In einer Pressemeldung heißt es: Rußland, England und Frankreich halten, auch wenn Oesterreich und Serbien über wirtschaftliche Fragen sich unmittelbar verständigen, den Zutritt einer Orientkonferenz für unerlässlich. Damit wäre nichts Neues gesagt. Auch Deutschland kann einer Konferenz zustimmen, aber nur einer genügend vorbereiteten. Dies ist seit Oktober vorigen Jahres wiederholt erklärt worden. Zur Sicherung eines friedlichen Ausgangs der Konferenz gehört jedoch die Klärung aller Streitpunkte zwischen den nächstbeteiligten Staaten. Diese Vorbedingung ist aber nicht erfüllt, solange, abgesehen von dem noch unsertigen Stande des türkisch-bulgarischen Ausgleiches, nicht einmal die Einleitung der unzulässigen Verhandlungen zwischen Wien und Belgrad, geschweige deren Ergebnis feststeht. Wir wünschen eine Konferenz, an der Oesterreich-Ungarn nach eigenem Willen teilnehmen kann, nicht eine Konferenz, vor die Oesterreich-Ungarn vorgezogen werden soll. Die Konferenz aber widerspricht dem Wesen internationaler Zusammenkünfte, die nicht durch Mehrheitsentschlüsse entscheiden dürfen, sondern auf Uebereinstimmung aller Beteiligten angewiesen sind. Da man weder Oesterreich-Ungarn noch Deutschland bewegen kann, an einer Konferenz teilzunehmen, bevor und anders als sie selbst es wünschen, so werden sich die Eiferer für den Konferenzgedanken gedulden müssen, bis man auch in Berlin und Wien den Zeitpunkt für gekommen erachtet.

Wien, 10. März. Nach einer Meldung aus Belgrad sind für heute sämtliche Wehrpflichtige vom 38. bis 45. Lebensjahre zu einer Kontrollversammlung einberufen worden. Wieder sind diese Wehrpflichtigen, die als Landsturm betrachtet werden

können, noch niemals einberufen worden, auch nicht zu Kriegszwecken.

Belgrad, 10. März. Der Inhalt der serbischen Note ist nach authentischen Informationen der Wiener „Neuen Freien Presse“ folgender: Serbien vertraut die Vertretung seiner Interessen Rußland und den befreundeten Mächten an. Serbien verlangt nichts von Oesterreich-Ungarn. Die serbische Regierung, getreu der Resolution der Stupschina, verzichtet aber nicht auf ihre Forderungen. Das heißt nichts anderes, als daß Serbien sich weigert, direkt mit Oesterreich zu verhandeln, und nicht den bedingten Verzicht auf seine Forderungen auszusprechen will.

Belgrad, 10. März. Wie amtlich verlautet, erläßt eine russische Note, daß die Antwort Serbiens in Petersburg mit Befriedigung aufgenommen worden sei und beglückwünscht die serbische Regierung dazu. Die Note soll heute den Mächten, mit Ausnahme von Oesterreich-Ungarn, zugehen.

Budapest, 10. März. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses erklärte der Ministerpräsident, daß er den eingebrachten Gesetzentwurf über den Handelsvertrag mit Serbien zurückziehe. (Große Bewegung im Hause.) Das bedeutet also den Follkreis.

Belgrad, 10. März. Man behauptet hier Bestimmtheit, daß die serbische Regierung den Vorschlag des Grafen J. J. Orsich nicht annehmen werde, und hat bereits alle Vorbereitungen zu einem event. Follkreis getroffen. In der heutigen Sitzung der Stupschina wurde die Vorlage eines gemeinsamen Follkreis beschlossen.

Belgrad, 10. März. Komprinz Georg ließ gestern den Kommandanten des freiwilligen Hüskorps zu sich berufen und besprach mit ihm, dem Ausführer der Nationalverteidigung mitzutun, daß Serbien s

Opfer der Tücke.

10) Von Elise von Gehrmann.

Am andern Morgen als Nadia, die zu elend war, um zur Hochschule zu gehen, noch im Bette lag, läutete es draußen, und ein Herr fragte nach Dimitri Konowlew.

Als Frau Stamm ihm mitteilte, der sei gestern schon abgereist, meinte er, es sei unmöglich, wor sehr erstaunt, nannte seinen Namen nicht und ging.

Stephan kam um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr aus der Hochschule und eilte sofort zu Nadia, welche vielleicht nicht richtig verstanden. Nadia und Stephan, welche doch den wahren Grund nicht verraten konnten, hielten sich genau an Dimitris Aussage.

Stephan sagte sich, las den Brief und war ihm, verächtlich lächelnd, auf den Tisch. „Aber Nadia, hast Du Dir Illusionen in der Beziehung über Dimitris Charakter gebildet? Wir waren gestern schon dumm, uns täuschen zu lassen, auch war ich ein solches Hornvieh, ihn zu küssen und Du beweltdüchertest ihn noch! Wenn er nichts Besseres auf dem Gewissen hat, kann er ganz zufrieden sein! Aber weshalb uns nicht reinen Wein einschenken? Den Namen brauchte er uns nicht zu nennen. Er hätte mir doch gleich sagen können, daß es sich um

ein galantes Abenteuer handelte? Wozu also die Komödie mit seiner Krankheit?“ Es klingelte draußen. Ein Herr suchte Herrn Konowlew.

Nadia rief: „Stephan, was bedeutet das?“

Schon eilte d'Andrej Hymos: „Bitte, wollen Sie näher treten?“

Ein schwarzeleibter, mittelgroßer Mann stand vor ihnen. „Verzeihen Sie, wenn ich sie here; ich bin der Kammerdiener des Herrn Baron Kerwin und suche Herrn Konowlew. Ich hatte heute schon nachgesehen. Mein Herr ist erstaunt, daß Herr Konowlew abgereist, da er doch von ihm nichts hörte seit längerer Zeit! Ich dachte, die Wirtin habe vielleicht nicht richtig verstanden.“

Nadia und Stephan, welche doch den wahren Grund nicht verraten konnten, hielten sich genau an Dimitris Aussage. „Herr Konowlew erzählte uns doch, Ihr Herr habe ihn bei seinem Arzte, Dr. Nestof, eingeführt, der eine so schwere Bekkerkrankung konstatierte, daß Dimitri umgehend nach Karlsbad abreisen sollte.“

Michael Rachtzoff verbeugte sich: „Dann bitte ich um Entschuldigung, meine Herrschaften, und danke für die Auskunft. Vielleicht habe ich meinen Herrn mißverstanden!“

Als der Kammerdiener sich entfernt hatte, sagte Stephan:

„Nadia, die Sache ist faul, dahinter steckt etwas. Der gewandte Mensch erwidert mein Mißtrauen. Wozu kam er zweimal her, und

wer ist der Baron Kerwin? Wenn Dimitri mit ihm beim Arzte gewesen wäre, wie er uns sagte, müßte er es doch zuerst wissen! Und wie der Diener tat mit dem „Ich habe vielleicht meinen Herrn mißverstanden!“ Also wenn wir schon getäuscht werden, weshalb läßt Dimitri auch den Kerwin? Ich hätte Lust, den Herrn aufzusuchen, fürchte aber, Dimitri damit noch mehr zu schaden; Kerwin scheint ihm doch irgendwie nützlich zu sein, wobei, ohne ich freilich nicht.“

Es war am Tage der Hochzeit des Prinzen Andreas mit der Prinzessin Alice von Battenberg. In der Mittagszeit flaute sich die Menge in den Straßen, die der Zug passieren sollte. Den Kulminationspunkt bildete die „Stiftstraße“ mit dem „Molaiweg“, der zur russischen Kapelle führte, durch besonders schöne, blaue und goldene Faggengänge und Raben und Blumen zu einer Via triumphalis umgewandelt. Hier standen die Schauwilligen Kopf an Kopf.

Wer nicht vor Stunden seinen Platz eingenommen und ihn durchgedrückt, der mußte im Hintergrund bleiben, und mancher neidliche Blick flog zu den Häusern empor, an deren Fenstern und auf deren Altanen auch kein freier Platz mehr existierte.

Sogar schwer Kranke hatte man auf Bahnen auf die Balkons gebracht. Denn hier mußten die Hofswagen, da es bergan ging, langsam fahren, und mit Wut konnte man die vielen Majestäten, Fürstlichkeiten

und das Brautpaar bewundern und anjubeln. Der Knabenchor war auch lange schon in der Kapelle. Die Kriegesvereine bildeten Spalier, Schulleute zu Pferd und zu Fuß beobachteten scharf die Menschenmenge und sorgten für Sicherheit und Ruhe, hielten Ordnung. Die Geheimpolitisten standen unauffällig dabei.

Endlich hatte auch Nadiesda ein n Platz gefunden. Schon läuteten die Glocken aller Kirchen. Wie Meeresbrausen hörte man die Hochrufe von ferne herberellenden. Aufregung bemächtigte sich aller.

Gerade als die Karosse, in welcher der russische Kaiser sich befand, anfuhr, fiel am Alkohospital mit leisem Schrei eine schöne, elegante, junge Dame in Ohnmacht. Als sie blickte auf sie und auf die nahebei Kaiserfahle.

Das Handpferd stolperte ein bißchen; in dem Moment legte Nadia ihre Hand fest auf den Arm eines schlanken, eleganten Herrn, der nur, ohne eine Wiener zu verändern, das ardiselnde nur zum Gruß erhobene Taschenbuch sinken ließ.

Es war Serge. Er hatte das Herannahen ihrer unsichtbaren Person gar nicht bemerkt, da er zielbewußt nur nach dem einen Wagen geblickt!

Jetzt war es für sein Vorhaben zu spät! Doch da er nicht nur Fanatiker, sondern auch Fatalist war, sah er in Nadias Wagschreitenden das Zeichen einer höheren Macht. Er lächelte ihr nicht einmal!

(Fortsetzung folgt.)

Forderungen unbedingt erfüllt werden würden, und zwar entweder durch territoriale Konzessionen von Oesterreich oder durch solche von Seiten der Türkei. Der letztere Fall sei der wahrscheinliche, und Hinsicht werde es übereinstimmen, die Türkei zur Abtretung eines Teiles des Sandshahs Koosbajar zu bewegen. Die Truppen müßten sich bereit halten, sofort nach dieser Abtretung in den Sandshah einzuziehen, und nach ob es darüber zu Konflikten zwischen Oesterreich und Serbien komme, den Sandshah zu befehlen.

Wien, 10. März. In Petersburg wurde an kompetenter Stelle dem Korrespondenten der „Neuen Freien Presse“ folgendes mitgeteilt: „Es kann mit aller Bestimmtheit gesagt werden, daß die Ratschläge, welche das russische Kabinett Serbien erteilt hat, eine friedliche Lösung der serbischen Krise unterstützen werden. Wenn Serbien den Ratschlägen Rußlands folgt, ist es zu erwarten, daß das Terrain vorbereitet wird für eine Aussprache zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien.“

Das Tabak-Monopol.

Merseburg, 11. März.

Im Jahre 1881 machte Kaiser Wilhelm den Versuch, das Tabak-Monopol durchzuführen, erzielte aber keinen Erfolg. Seitdem ist es still davon geworden, bis gestern in der Finanz-Kommission des Reichstages das Mitglied der Wirtschaftlichen Vereinigung die Einführung des Monopols wieder anregte.

Es wird darüber unterm 10. cr. berichtet:

In der heutigen Sitzung der Finanz-Kommission des Reichstages bezeichnete die Beratung des Tabak-erwerbungs-Gesetzes-Entwurfes ein Mitglied der Wirtschaftlichen Vereinigung die Einführung des Tabakmonopols unter der Bedingung ausweichender Entscheidung für das einzige Mittel, dem Reich dauernd Geld zu verschaffen unter gleichzeitiger Schonung der Tabakindustrie. Auf seine weitere Anfrage erklärte ein Bundesrats-Bevollmächtigter, daß der augenblickliche Einfuhrzoll (Gewichtszoll) für unbeschickten Tabak 85 Mark pro Doppelzentner betrage. Nach ungefährer Schätzung müßte dieser auf 210 M. erhöht werden, falls 70 bis 80 Millionen M. aus dem Tabak genommen werden müßten. Diese Erhöhung erfordere jedoch im Interesse einer gewissen Gleichmäßigkeit auch eine Verringerung des inländischen Tabaks von mindestens 110 M. pro Doppelzentner. Ein Mitglied der Reichspartei hebt hervor, daß seine Parteifreunde durchgängig die Verringerung des Tabaks in Höhe und auf Grund der Regierungsvorlage für eine gerechte und richtige Belastung des Tabaks hielten. Nach weiterer Verhandlung wurde die Einsetzung einer Subkommission zur Beratung der Tabaksteuer beschlossen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. März. (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser nahm heute vormittag im hiesigen königlichen Schlosse den Vortrag des Generals der Kavallerie v. Kleist entgegen. Das Kaiserpaar verfuhr auf seinem Morgenpaziergange durch den Tiergarten heute, am Geburtstage der Königin Luise, das Aufsehen erregend, das, was alljährlich, in weitem Umkreise von prächtigen, blühenden Frühlingsträuchern und Blumen umflossen war. Gleichen Schmuck zeigte die Denkmäler König Friedrich Wilhelms III., Kaiser Wilhelms I. als Jüngling und der alte Gedenkstein. Um 1 Uhr folgte der Kaiser eine Einladung des Admirals von Soltmann zum Frühstück.

München, 10. März. Die „S. B.“ berichtet: Als Symptom in der Haltung der Bayerischen Reichstagsabgeordneten in des 3. Entwurfs ist mitzutheilen, daß diese nunmehr für die Nachlass- und Erbschaftsteuer, allerdings in modifizierter Form, stimmen werden. Bisher hatten sie sich dieser Vorlage gegenüber ablehnend verhalten.

Lokales.

Merseburg, 11. März.

Beraven. Herr Hilfsprediger Beschmann ist zum Pfarrer der deutschen evangelischen Gemeinde zu Jassy in Rumänien berufen worden.

Für die durch Hochwasser Geschädigten sind uns von Herrn Oberlehrer Fischer als Reinettag seines Vortragabend in Rilles Hotel am 9. cr. 85 Mark übergeben worden. Herr Oberlehrer Fischer spricht gleichzeitig seinen Dank aus. In Summa sind mit den beim Kreisblatt bisher 749.50 M. eingegangen. — Dem Kreis-Vorstande sind von der Gemeinde Kleinlauchstedt 8 M., von der Gemeinde Köhlig 42 M., von dem Gutsherrn Schladbach 21 M. 50 Pf., von der Gemeinde Leuna-Odenhof 31 M. 50 Pf., von Herrn Hofmarschall von Traub-Schlopau 50 M., von der Gemeinde Rüssen 44 M. 25 Pf., von der Gemeinde Schotters 165 M. 80 Pf., von der Gemeinde Aliechwa 23 M., von dem Amtsbezirk Leuditz 308 M. 05 Pf., von der Gemeinde Kirchhaindorf 51 M. 80 Pf., Ungenannt 11 M. 20 Pf., von der Gemeinde und dem Rittergute Dörsch 36 M. 50 Pf., von Herrn Karl Prod-Dasplig 5 M., Sammlung durch Frau Bürgermeister Kern-Lauchstedt 82 M.

Haupt-Versammlung des Bundes der Landwirte.

Merseburg, 11. März.

Die gestern nachmittag im großen Saale des „Hotel“ abgehaltenen Hauptversammlung des Bundes der Landwirte war sehr stark besucht. Der Bezirks-Vorstand, Herr Gutsherr Schurig, begrüßte die Versammlung zunächst auf den Schirmen der deutschen Landwirtschaft, unteren geliebten Kaiser, ein dreifaches Hoch aus, in das die Anwesenden begeistert einstimmten.

Bei der demnachst vorgenommenen Vorstandswahl wurde Herr Schurig als Bezirks-Vorstand wiedergewählt und an Stelle seines Stellvertreters, Herr v. Wiedemann, Herr Gutsherr Curt Schurig als Ersatzmann gewählt.

Sodann ergriß Herr Mittelmeier a. D. v. Puttkamer die Besprechung der allgemeinen politischen Lage und die Reichsfinanzreform. Redner gibt zunächst ein Bild von den Anschauungen der Gegner über die deutschen Agrarier, die bei schwerer Arbeit treu zu Kaiser und Reich stehen und deutsche alte Art und Sitte bewahrt haben. Es werde seitens der Landwirte nur das gleiche Recht verlangt, das anderen Gewerbeständen zugestanden sei, der Landwirt sei gut zu sein, wenn sich sein Anlagekapital mit 4% verzinslich, während in industriellen Unternehmungen und bei Bankieren eine Verzinsung von 20-30% nichts Ungewöhnliches sei. Wenn im Volke darüber geflagt werde, daß die Preise für landwirtschaftliche Produkte gegen früher bedeutend gestiegen seien, so solle man nur die ganz enorme Preissteigerung für alle gewerblichen Erzeugnisse hiermit vergleichen und werde dann zu dem Ergebnis kommen, daß die Preissteigerung nicht unangenehm ist, denn kein Mensch könne verlangen, daß der Landwirt bei den gestiegenen Arbeitslöhnen und der Vetterung sämtlicher Bedürfnisse die vor Jahrzehnten bestehenden Preise behalte. Die Hauptursache der Vetterung liege auch nicht an der Landwirtschaft, sondern an unvermeidlichen Zwischenhandeln, die Konsumenten müßten die Kosten des Zwischenhandels tragen. Die Mühsucht werde bei den häufigen Rückschlägen kaum 4%, ab die Landwirtschaft, die doch das Rückgrat des deutschen Volkes und den Volksernährer bilde, befände sich durchaus nicht in einer glänzenden Lage und bedürfe der aufmerksamen Fürsorge unserer Regierung. Die allgemeine politische Lage anlangend, es sei für den Landwirt fast unmöglich, sich bezüglich der äußeren Lage ein richtiges Urteil zu bilden; wir sehen nur den Erfolg, daß wir uns nahezu 40 Jahre des goldenen Friedens erfreuen, wofür unserm Kaiser nicht genug Dank dargebracht werden könne. Frieden aus jeden Fall wollen die Landwirte durchaus nicht, nur Frieden in Ehren, bei einem unvermeidlichen Kriege sei jeder Landwirt bereit, sein Blut für das Vaterland zu vergießen. Die handelspolitischen Zustände könnten besser sein. Die innerpolitische Lage stehe zur Zeit unter dem Zeichen des Wozes, es sei aber zweifelhaft, wie lange dieser Zustand noch dauern werde, man könne behaupten, daß der Zusammenhalt des Volkes schon jetzt stark gefährdet sei.

Herr von Puttkamer verzeihet sich in längerer Ausführung über das Zustandekommen des Wozes und die Veranlassung hierzu, über das Zusammengehen der Konservativen mit ihren prinzipiellen Gegnern, den Freisinnigen, die in nationalen Fragen stets entgegenge-

setzter Richtung gewesen seien und über die großen wirtschaftlichen Aufgaben, die der Woz zu lösen habe. Es sei nur freudig zu begrüßen, wenn der Freisinn in Gemeinschaft mit den Konservativen nationale Fragen zum Wohle des Vaterlandes lösen wolle, doch dürften letztere keinen Augenblick daran, als Bezahlung hierfür für die freisinnigen Ideen spannen zu lassen und freisinnige Ideale verwirklichen zu helfen. Wenn jetzt die Regierung teilweise auf die Stimmen der Freisinnigen höre, so scheine sie sich über die wahre Volksstimmung sehr im Irrtum zu befinden.

Schon die für die Konservativen unannehmbarste Nachlasssteuer habe zum Zusammengehen der Gegenseite Veranlassung gegeben. Der Bund der Landwirte bzw. die Konservativen sind durchaus nicht Feinde der Volkspolitik der Regierung und wollen derselben in keiner Weise Schwierigkeiten bereiten, solange vaterländische Politik getrieben wird; sollte jedoch eine Politik zum Schaden unseres Vaterlandes ins Auge gefaßt werden, so sei ein Ausweichen aus dem Woz vorzuziehen; sei es bisher ohne die geringe Anzahl Freisinniger gegangen, so werde es auch weiter ohne dieselben gehen; vorzuziehen sei in diesem Falle in nationalen Fragen noch ein Zusammengehen mit der Zentrumspartei, die viele deutsche Bauern angehören und die daher die gleichen volkswirtschaftlichen Interessen zu vertreten hat.

Die Reichsfinanzreform anlangend, müßte der jetzigen finanziellen Not schleunigst und unbedingte abgeholfen werden, und dies könne auch gelingen. Nach dem Jahre 1871 habe das Deutsche Reich nicht nur seine Schulden gehabt, sondern über ein Vermögen von 5 Milliarden verfügt; jetzt seien 4 1/2 Milliarden Schulden vorhanden und die Vergrößerung der Schuldenlast sei unabwendbar, wenn nicht schleunigst Abhilfe geschaffen würde; außerdem leide die Kriegsbereitschaft Deutschlands und dessen Ansehen im Ausland unter der Schuldenlast. Zur Abhilfe müßten jetzt mindestens jährlich 500 Millionen neue Steuern aufgebracht werden. Wenn man die direkten und indirekten Steuern in Deutschland mit denen in Frankreich und England vergleiche, so ergebe sich, daß dort die Steuern bedeutend höher sind als bei uns. Von den Konservativen werde nur eine gerechte Verteilung gefordert, die Landwirtschaft sei bereit, zur Befreiung der Finanznot mitzubehelfen.

Herr von Puttkamer erläuterte ausführlich die Steuerordnung der Regierung; hiernach würden von der Landwirtschaft etwa 120 Millionen mehr aufzubringen sein; dies scheine zu hoch und es sei zweifelhaft, ob die Landwirte hierzu im Stande seien. Hinsichtlich der Branntweinsteuer, die an und für sich annehmbar sei, müßte der Wunsch ausgesprochen werden, daß mit einer geringeren Belastung des Branntweins angefangen würde und nach und nach eine Steigerung eintrete.

Wir der Brautsteuer sei einverstanden diese erscheine ihm sogar noch erträglich, wenn man erwäge, daß 27 höhere Berliner Brauereien in den letzten Jahren im Durchschnitt 9% Dividenden gezahlt haben; diese großen Brauereien könnten stärker belastet, die kleinen und mittleren Brauereien müssen dagegen geschont werden. Die Weinsteuer sei ihm nur dann sympathisch, wenn sie den Konsumenten aufgelegt werde, da der an und für sich schon schwer belastete Winesstand neue Lasten kaum werden tragen können. Mit der Tabaksteuer sei er im Großen und Ganzen einverstanden, nur müßte der einheimische Tabak mehr geschont werden, während der ausländische Rohtabak noch mehr Steuern vertragen könne.

Die Besteuerung von Gas und Elektrizität sei für die Landwirtschaft von großem Nachteil; bei dem Mangel an Arbeitskräften und den teuren Arbeitslöhnen sei die Landwirtschaft auf Maschinenkräfte angewiesen; zur Inbetriebsetzung der Maschinen werde jetzt allgemein die Elektrizität der Landwirtschaft dienlich gemacht; das Bestreben, nicht aufzubretende teure menschliche Kraft durch Maschinenkräfte zu ersetzen, müßte von der Regierung begünstigt und nicht durch Besteuerung der Maschinen benachteiligt werden. Gegen die Lichtsteuer habe er erhebliche Einwendungen nicht vorzubringen.

Die Anzeigensteuer sei in keiner Weise beliebt.

Der Herr Redner kommt nunmehr zur Nachlasssteuer. Herr v. Puttkamer ist dem Erbsteuern des Staates, erläutert zunächst ausführlich die grundlegenden Bestimmungen der Nachlasssteuer und weist an einer Reihe von Beispielen aus dem praktischen Leben nach, wie ungemein schädlich diese Steuer, die als eine Entziehung schlimmster Art bezeichnet

werden müsse, wirken würde. Es sei zwar zu hoffen, daß der Reichstag diese sehr bedauerliche Steuer nicht bewilligen werde, doch sei eine Gemäßheit hierfür nicht vorhanden, jedenfalls würde die konservativere Partei in aller Energie dagegen kämpfen. Wenn jetzt ein Nachlass bis zu 20000 Mark steuerfrei sei, so könne doch bei weiterer Finanznot der Fall eintreten, daß auch kleinere Nachlässe zur Steuer herangezogen würden. Der Mittelstand sei viel schlimmer daran, wie reiche Börsenspekulanten, ersterer könne die Höhe des Nachlasses bei dem allgemeinen Verarmen seiner Verhältnisse nicht verschleiern, wenn dies überhaupt bedacht würde, bei letzterem wisse kein Mensch etwas Genaueres über das nachgelassene Vermögen, dessen Höhe auch Staatlicherseits nicht festgestellt werden könne, sobald Steuerinterzessionen sehr leicht möglich seien. Am schlimmsten aber werde die Landwirtschaft betroffen, hier sei die Steuer geradezu eine Strafe für Sparamkeit, Fleiß und Thätigkeit. Bei der Höhe der Nachlasssteuer und namentlich der eventuell hinzutretenden Besteuerung, wenn der Erbschaft nicht Soldat gewesen ist, wußte es dem die Wirtschaft übernehmenden Erben, der gewöhnlich keine Schwelger auszuhalten muß, oft unmöglich sein, das Gut voll zu halten, und er wird zum Verkauf von Feld gezwungen müssen; die von der Regierung angebotene 4% Amortisation der Steuer könne er durchaus nicht als eine Entlastung für die Landwirtschaft bezeichnen. Die Steuer reime sich mit den Bestrebungen der Regierung nach Festigung des Grundbesitzes in keiner Weise zusammen. Die Wehrsteuer sei eine soziale Wegföhrverwilderung, daß ein solcher Gelegenheit überhaupt vorgelegt worden sei. Man betrachte nur folgendes Beispiel: Ein Landwirt überreicht beim heranwachsenden Alter sein größeres Vermögen seinem ältesten Sohne, die übrigen Kinder werden später durch Geld abgefunden. Der Sohn stirbt mit Hinterlassung nur eines Kindes in zartem Alter. Das auch stirbt, ehe es das Verfügungsrecht erlangt hat; nun fällt das Vermögen an den Großvater zurück, aber nicht zum Eigentum oder freien Verfügung, sondern nur zum Nießbrauch; stirbt auch der Großvater, so erbt das Gut nicht etwa der zweite Sohn, nein, nunmehr kommt der Fiskus und tritt sein Erbe ein. Ein solches Gesetz ist geradezu ein Hohn auf den Fleiß der Landwirte, Vorteil hat nur das Großkapital, das sich dem Gesetz entziehen kann, und die Sozialdemokratie, die eifrig für das Gesetz agitirt, weil es große Unzufriedenheit herbeiführt und den sozialdemokratischen Bestrebungen Tor und Tür öffnen würde. Gott wolle verhindern, daß dieses Gesetz zur Annahme gelangt und hierdurch der deutschen Landwirtschaft nicht wieder zu heulende Wunden eingeschlagen werden. Es gibt noch ertragreichere und bessere Steuern genug, um der Finanznot abzuhelfen, z. B. hohe Besteuerung der Dividenden-Gesellschaften, Petroleum-Monopol, Jünderholzmonopol, Kaffeezoll u. s. w.

Herr von Puttkamer kommt sodann zur Verringerung des Landtagswahlrechts und verbreitet sich über die bisherige Zusammensetzung des Landtags nach den verschiedenen Parteigruppen und die Entziehung des Verlangens nach einer Aenderung des jetzigen Wahlrechts. Dem von liberaler Seite gestellten Verlangen, das Reichstagswahlrecht auch für den Landtag einzuführen, werde von konservativer Seite eine in nationalem Interesse wohlbedachte Opposition entgegengesetzt, da wenn auch das jetzige Wahlrecht nicht für vollkommen gehalten werde — die Öffentlichkeit der Wahlen doch vorzüglich ist, das 3-Klassenystem sich durchaus nicht ändert habe und die beachtliche Verringerung nur den Sozialdemokraten zum Vorteil gereichen würde; ebenso seien die Konservativen gegen jede Verkleinerung der Wahlkreise, die Sozialdemokraten fordern Herabsetzung des wahlberechtigten Alters auf 20 Jahre und Ausdehnung des Wahlrechts auf Frauen; diese Forderung sei vollständig unannehmbar. Es frage sich weiter: Ist Deutschland Agrarstaat oder Industriestaat? Von liberaler Seite werde das letztere behauptet und verlangt, daß der Staat die Industrie mit allen Mitteln fördere und bevorzuge. Es könne jedoch behauptet werden, daß Deutschland unbedingt auf seinen Ackerbau und seine Landwirtschaft angewiesen ist. Wo solle in einem Kriegesfälle das Meer und das Volk ernährt werden, wenn Deutschland

Dampf- und Warmbad

Leunaerstr. 10.

Schmiedeberger Moorbäder, Russ. ir. röm. Bäder, Kastenbeissluft- und Dampfbäder, fango- und Moorpackungen, alle Kurbäder, Zentralheizung, Hühneraugen- und Nageloperation, anerkannt vorzügliche Massage, zwölf Jahre im Fache, staatl. geprüft. Verlangen Sie Preisverzeichnis.



Strickmaschine.

Strümpfe

n u und zum Anfrichten werden angenommen. **Saalstraße 10.**
Auch werden daselbst
Damen- und Kinderkleider
anfertigt. (485)
M. Grube, Saalstr. 10.

Große Stube

oder kleine Wohnung zum Unterstellen von Wädeln per 1. April gesucht. G. H. Off. in Beisanoade erb.
Otto Schömburg, Karlsru. 6.

Stadttheater in Halle.

Freitag, 12. März, abds. 7 1/2 Uhr. Vorstell. im Abonnement: **Pater Lucandus.**

Ganze oder Teile künstlicher Gebisse kauft:

G. Horn aus Cöln.
Montag, den 15. März in Merseburg, Hotel halber Mond. 1 Etage, Zimmer 3. (488)

la Magdeb. Sauerkohl,

Pfeffers- und saure Gurken, selbstgeim. Pfeffel- u. Heidelbeeren, **Heidelbeeren** in 2 Pfd.-Dosen a 60 Pfg., **Apfelmus** in 2 Pfd.-Dosen a 70 Pfg., **Pflaumen** in 2 Pfd.-Dosen a 60 Pfg.
Melange-Marmelade hochfein im Geschmack a Pfd. 28 Pfg.
Rübenjakt a Pfd. 18 Pfg.
amerik. Schweineschmalz a Pfd. 62 Pfg.

empfehlen **Emil Wolff.**
Dom-Frauenhülle.

Mitglieder-Verammlung
Montag, den 15. März, nachmittags 5 Uhr in Witt's Hotel. (484)
Freitag u. v. d. R. d. e.

Agenten-Reisende

bei hochm. Verdienst überall gesucht.
Grüssner & C., Neurode,
Holzwerk- und Zoloufenfabrik.
Röhrenverordn. Holzwerkzeuge.
G. H. H. Gedächtnis Gardinenbinder.

Germanische Fischhandlung

Empfehle frisch auf Eis:
Schellfisch, Schollen, Kabeljau, Häklinge, Flundern, Aal, Lachsheringe, geräucherter Schellfisch, Sprotter, Sardinien, Sardinen, Marinaden, Fischkonerven, Citronen.
W. Krämer.
H. Schnee Nacht.,
Salle a. S., Gr. Steinstr. 84.
Erstes Spezialgeschäft für gute Strumpfwaren und Trikotagen.

Frisch eingetroffen:
Butter und Butir, franz. Bouillab., Capuaener, Pflücker, Pflücker, Bouillab. a Sid. Mt. 2,25
Wahnhüte a Sid. Mt. 3,-
sehr feine Fasanhüte und -Hennen, Schme- und Hahnenhühner, 1a Hahnenhühner, 1a Hühner- und -Blätter.
1a Hoch Niden, Keulen und Blätter, Wildschafsch a Pfd. 30 Pfg.
Starke wilde Kaninchen, a Sid. Mt. 1,20.
lebende böhm. Spiegelkarpfen, Schiele und Hale
empfehlen **Emil Wolff.**



SCHOKOLADE KAKAO

Wer braucht S.M.?

Praktische Hausfrauen, Autoritäten der Kochkunst, Fachleute und Kenner, kurz alle, die den Wert und die Wohlfeilheit der beiden Delikatess-Margarine-Spezialitäten

Siegerin und Mohra

als beste existierende Butter-Ersatzmittel erkannt haben. Gleicher Fettgehalt, gleiche Verdaulichkeit, gleicher Geschmack und gleiches Aroma wie Naturbutter!
Überall erhältlich.
Alleinige Fabrikanten: **A. L. Mohr, A.-G. Altona-Bahrenfeld.**

Reuters Werke

mit Wörterbuch
fein gebunden, sind wieder eingetroffen, und werden dieselben, 2 Bände für 3.50 M. bar abgegeben in der
Kreisblatt-Druckerei.

Königliche Präparandenanstalt Freystadt bei Sagau, Niederschlesien.

In die hiesige Anstalt können noch Zöglinge aufgenommen werden. Aufnahmeprüfung den 22. März. Unterstüßungen jährlich bis 300 Mt., Pension 360 Mt., Schulgeld 36 Mt. Anmeldungen nimmt jederzeit entgegen
Der Vorsteher. (471)

Unentbehrlich für jede Familie!

Underberg-Boonekamp

Devise: **Semper idem.**
Fabrikation alleiniges Geheimnis der Firma:
H. UNDERBERG-ALBRECHT
Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.
am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.
Gegr. **1846.**
Anerkannt bester Bitterlikör!
24 Preis-Medaillen
Underberg-Boonekamp.



Michel Briketts sind die besten.
Luckenauer Pressstoff
Sommerpreise enorm bill.
Hernsprecher 309. Paul Göhsch, Neumarkt 39.



Globus Putz-Extract
bestes Putzmittel für alle Metalle.
Allein. Fabrik. Fritz Schulz jun. A.G. Leipzig.

Herzog Christian. Welt-Panorama.

Neueste Wanderung durch die Schweiz, Engaden, Schaffhausen, St. Gallen, Appenzell, Nagaz, Pfäfers, Graubünden.

Gefundendienst- und Arbeitsbücher

sind vorrätig in der **Kreisblatt-Druckerei.**

Flechten

nässende und trockene Schuppenflechte, Ekzeme, Hautgeschwüre, aller Art
offene Füße
Beinschwellen, Balmgeschwür, Adhärenz, blasse Finger, alle Wunden sind oft sehr hartnäckig; wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache sich einen Versuch mit der besten heilenden
Rino-Salbe
aus dem Glanz der Natur. Dose Mark 1.10 u. 2.25.
Dann & Schreiber in geben täglich ein.
Nur echt in Originalpackung, weiss-grün-rot u. F. A. Schuber & Co., Weinbühl-Dresden.
Falschungen weiss man durch die
Zu haben in den Apotheken.

Matulatus

zu haben in der **Kreisblatt-Druckerei.**

